Revolution gegen Hitler – und was dann?

Dieser Diskussionsbeitrag ist eine Fortsetzung des Artikels „Der Apparat ist tot — es lebe die Bewegung“ und behandelt die zukünftige Taktik der Partei.

Nein, es ist keine überflüssige Frage, die hier aufgeworfen wird, wie jene behaupten, die zwar gewillt sind, revolutionär zu kämpfen, weil das auf barbarischer Gewalt aufgebaute Hitlerregiment nicht anders als in revolutionärer Aktion zu werfen ist, die aber den Konsequenzen dieser Revolution nach dem Sieg aus dem Wege gehen möchten. Es ist auch keine unzeitgemäße Frage, wie die Taktiker sagen, die noch im Rahmen des von Hitler gesprengten demokratischen Staates denken und Rücksicht nehmen wollen auf etwaige bürgerliche Bundesgenossen im Kampf gegen Hitler, wobei sie bedeutungsvoll hinzufügen, wenn man erst wieder an der Macht sei, werde sich das alles schon finden und die Fehler von 1918 würden gewiß nicht noch einmal gemacht.

Man täusche sich doch nicht. Die Frage, was am Tag nach dem Sturz Hitlers geschehen muß, ist nicht nur hochaktuell, weil ihre Lösung uns ein ganzes Arsenal von Waffen zum Sturz Hitlers verschafft, sie ist auch das Kernproblem, das *uns über den Sturz Hitlers hinausführt* und das Fundament baut, auf dem der neue Staat aufgerichtet werden muß. Und schließlich noch eine kleine, aber bedeutsame Tatsache: wir mögen aus taktischen Gründen die Auseinandersetzung über dieses Thema hinausschieben, weil wir uns *scheuen, das heiße Eisen anzufassen, in* Deutschland schmiedet man es schon, wenn auch in ungefüger Form. Die Diskussionen, die jetzt noch mit äußerster Vorsicht geführt werden, aber bei dem katastrophalen Versagen des Faschismus bald das gesamte Denken und Fühlen der Massen in ihren Bann zwingen werden, stehen von Anfang bis Ende unter dieser Schicksalsfrage: Was tun wir, wenn der Faschismus gestürzt ist, was setzen wir an seine Stelle?

Gewiß: Revolutionen können ohne den großen heiligen Haß der Unterdrückten gegen ihre Unterdrücker nicht zum Sieg gelangen. Der Zorn gegen das Unrecht ist der unentbehrlichste Antriebsfaktor der menschlichen Entwicklung. Diesen Haß zu schüren, ihm immer wieder Nahrung zu geben durch die Anprangerung des faschistischen Systems, die Menschheit mit Ekel zu erfüllen vor der Scheußlichkeit dieses Regimes, ist eine wichtige Aufgabe in der ersten Phase der revolutionären Vorbereitung. So nur wird die kompakte Masse geschaffen, die eines Tages zum Sturz der Bastille ansetzt, vor diesem primitiv-revolutionären Instinkt haben alle Mächtigen der Erde gezittert, aber — mit diesem Haß allein, sofern er sich nicht mit dem Geist paarte und also blind blieb, sind auch alle Revolutionen nach dem ersten siegreichen Anlauf verloren worden. Aufstände macht man allenfalls mit dem Haß, Revolutionen entstehen aus dem Bewußtsein. Nur die Spannung zwischen dem revolutionären Massenbewußtsein und den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen erzeugt jenen dauernden, sich immer mehr verschärfenden Druck, der schließlich den Rahmen der unhaltbar gewordenen Verhältnisse sprengt und Raum schafft für den Durchbruch *neuer Ideen.*

* * *

Die revolutionäre Vorbereitung kann also nicht stehen bleiben bei dem Appell an den Haß, so sehr sie auch diesen Haß nötig hat. Der Revolutionierung der Herzen muß die Revolutionierung der Köpfe unmittelbar folgen.

Das Paradoxe des politischen Umsturzes in Deutschland ist ja, daß eine Konterrevolution gesiegt hat mit revolutionären Vorzeichen. Der Hitlerfaschismus hat bis zur Machtergreifung den Mantel eines primitiven Sozialismus getragen, hat sich als Feind des großkapitalistischen Systems gebärdet, hat den „feinen Leuten“ den Kampf angesagt und *in dieser Maskierung große Massen* des indifferenten Proletariats in seine Kaders gelockt. Den Millionen deklassierter Kleinbürger, in deren Unterbewußtsein die Angst vor der mit rasender Eile vor sich gehenden Konzentration der Großbetriebe saß, versprach er die Niederlegung der monopolisierten und vertrusteten Zwingburgen und Wiederherstellung der früheren Zustände eines freien Ständewesens, wo der Innungsminister das tragende Glied der Gesellschaft war — und Millionen dieser Kleinbürger, deren Weltbild in Stücke gegangen war, ohne daß sie Zeit hatten, zur Erkenntnis eines neuen Weltbildes zu kommen, liefen ihm in hysterischer Existenzangst nach. Einer verelendeten Jugend, die sich sowohl zusammensetzte aus proletarischen Elementen wie aus den erwerblosen Söhnen des Bürgertums, spiegelt er die Fata Morgana einer baldigen nationalen Erhebung vor, die Deutschland an die Spitze aller Völker bringen würde. In den braunen Uniformen der SA. vergaß diese proletarische Jugend ihre Klassenlage und machte sich zum Büttel des Faschismus. Die Kleinbauern hypnotisierte er mit der Losung der Aufteilung des Großgrundbesitzes und brachte sie so hinter seine Fahnen. Nichts verschmähte er, was gegen die bestehenden Verhältnisse revoltierte, selbst die asozialen Elemente des Verbrechertums, die bereits in den Untiefen der kapitalistischen Gesellschaft untergegangen waren, zog er an die Oberfläche, von der an sich richtigen Erkenntnis ausgehend, daß das Lumpenproletariat bei jedem Umsturz eine wichtige Rolle spielt, weil es am wenigsten zu verlieren hat. Und mit dieser bunt gemischten Gesellschaft machte Hitler dann seine Konterrevolution.

Aber indem Hitler den Ausbruch einer Rebellion, die sich im Unterbewußtsein gegen die kapitalistische Ordnung selbst wendete, umfälschte in eine Bewegung zur Verewigung der kapitalistischen Verhältnisse, ist er die Rebellion dieser Schichten nicht losgeworden. Er mag den Kleinbürgern die Juden zum Fraß vorschmeißen, er mag die blinden Massen mit „Bonzen“ füttern, er mag den Hunger der Jugend nach Romantik mit Nachtfelddienstübungen und Festen befriedigen, er mag eine Schutzfrist verordnen, die auf einige Monate den Gerichtsvollzieher vom Stall des Kleinbauern abhält, ja, er mag sogar Verbrechern, die früher Freiwild für die Polizei waren, den amtlichen Gummiknüppel in die Hand geben — er wird nie und nimmer die jetzt folgende Entwicklung unterbinden können, die einen Klassenscheidungsprozeß riesigsten Ausmaßes in sich birgt.

Die scheinsozialistischen Konzessionen Hitlers an die revolutierenden Lager der Kleinbürger, Bauern, Arbeitslosen und Jugendlichen waren ja im Grunde doch Konzessionen an den erwachenden Geist des Sozialismus. Wäre er den aufgewühlten Massen als der Fronvogt des Hochkapitalismus erschienen, nie hätte er sie hinter seine Fahne bekommen. Deshalb ging er jenes politische Mimikry ein, stahl er die rote Farbe des Sozialismus, ließ er seine gemischte Garde revolutionäre Melodien mit konterrevolutionärem Text singen, übernahm er das sozialistische Ehrenwort „Parteigenosse“, — kurz, stellte er sich mit dem Habitus der Bewegung auf die erwachende sozialistische Umwelt ein.

Aber indem er nun den dumpfen Willen dieser Massen schroff mißachtet, die erste Revolution für vollendet und die zweite Revolution für Hochverrat erklärt, hat er die Millionen seiner Anhänger auf die Suche nach neuen Erkenntnissen getrieben. Und hier liegt jetzt der psychologische Moment, wo in jedem einzelnen dieser Menschen unter Schmerz, Wut, Enttäuschung und Haß eine Welt zusammenbricht und neue Dinge geboren werden.

Dieser schwierige Prozeß der qualvollen Loslösung von alten Vorstellungen, an dessen Ende das Erwachen des proletarischen Klassenbewußtseins stehen wird, kann wesentlich beschleunigt werden durch die absolute Zielklarheit der sozialistischen Bewegung. Nur wenn hier schon die geistige Aufnahmestellung für die in Bewegung geratenen, von furchtbarer Enttäuschung vorwärts getriebenen Massen geschaffen ist, können die oppositionellen Kräfte bis zur revolutionären Aktion gesteigert werden.

Den negativen Haßtrieb dieser Massen zu befriedigen, wäre leicht. So unerbittlich streng die Abrechnung auch einmal sein wird, mit Ausweisungen, Konzentrationslagern und Hinrichtungen ist Positives noch nicht geschaffen. Wir können nicht Hitler mit Hitler erschlagen, wir müssen mehr tun. Wir müssen mit Hitler die gesellschaftlichen Zustände erschlagen, die ihn auf den Schild erhoben. Um diese gewaltige Aufgabe aber vollbringen zu können, muß sie im Bewußtsein der in der Revolution stehenden Massen bereits geklärt sein. Nur Hitler mit dem Revanche- und Haßbedürfnis verzweifelter Menschen zu schlagen, ohne den Boden zu verändern, auf dem der Faschismus gewachsen ist, den Boden der wirtschaftlichen Anarchie, der permanenten Krise, der kapitalistischen Ausbeutung, hieße morgen einem zweiten Hitler zum Opfer fallen.

* * *

Wenn 1918 die Revolution in Watte stieß, weil kein Gegner vorhanden war, nun, der Kampf gegen den braunen Faschismus wird schreckliche Blutopfer fordern. Jetzt schon reiht sich Grab an Grab, tragen zehntausende Arbeiter die Narben körperlicher Mißhandlung, sind hunderttausende durch den Massenterror der Hitlerumzüge seelisch geschändet worden. *Und immer härter wird die Diktatur,* immer brutaler der Terror, je mehr unten im Volk die Basis zusammenschmilzt, auf der das Regiment steht. Die revolutionäre Explosion wird dementspre-

---

Nein, wenn ins Exil auch die
Eidfesten schritten,
Wenn müde der Willkür, die endlos sie litten,
Sich andre im Kerker die Adern aufschnitten —
Doch lebt noch die Freiheit und mit ihr das Recht,
Die Freiheit, das Recht!

Freiligrath.

Das mißbrauchte Lied

Von Agnes Abel.

Herr Dr. Josef Goebbels, Propagandaminister des dritten Reiches, lag im Bett und schickte sich soeben an, die Mitternacht zu verschlafen, als es zaghaft an seine Tür klopfte. Der Propagandaminister hatte kaum Zeit, sich den Schlaf aus den Augen zu reiben, da stand der nächtliche Ruhestörer schon neben ihm, schmächtig, blaß, in die Tracht eines Theologiestudenten aus dem 18. Jahrhundert gekleidet. Bescheiden und sanft hub er also an:

„Entschuldigen Sie gütigst, daß ich zu so ungewöhnlicher Stunde . . .“

„Was ist los? Sind Sie verrückt?“ Dr. Goebbels schnarrte die Frage ägerlich zwischen Kopfkissen und Steppdecke hervor.

„Nein. Eben weil ichs nicht bin, möchte ich Sie ergebenst darauf aufmerksam machen, daß ich es anders gemeint habe!“

„Was haben Sie anders gemeint, Herr ... Herr — wie war der Name?“

„Hölty! Ludwig, Heinrich, Christof Hölty! Mitglied des Göttinger Dichterbundes und Verfasser des Liedes —.“ Hier unterbrach ein heiserer Husten die Vorstellung.

Der Minister setzte sich auf und rieb sich ärgerlich den Kopf. Hölty — er erinnerte sich dunkel seiner Schulzeit. Der Kerl mußte lange tot sein. „Hören Sie auf zu husten und reden Sie endlich! Was haben Sie nicht so gemeint und was geht mich Ihr albernes Lied an?“

Der Gast besiegte den Anfall und erwiderte traurigen Tones: „Verzeihen Sie, das macht die Schwindsucht. Ja, was sagte ich gerade? Ich habe es nicht so gemeint — das Lied.“

„Welches Lied, zum Teufel?“

„Sie sind doch für den deutschen Rundfunk verantwortlich?“

„Ja. Na und? Herr, kommen Sie zur Sache!“

„Nur noch eine Frage: „Ihre SA. hat doch Menschen gemeuchelt, Volkshäuser besetzt, Volksbuchhandlungen in Brand gesteckt, die Zeitungen und Sportplätze der Arbeiterschaft an sich gerissen, das ganze Vermögen der Sozialdemokraten und Kommunisten gestohlen ..“

„Gestohlen? Was erlauben Sie sich?“

„Na ja, jetzt heißt das wohl gleichgeschaltet oder so ähnlich — aber es stimmt doch, nicht wahr?“

„Himmel ja“, der Minister wurde immer nervöser, „hören Sie auf, in Rätseln zu sprechen! Was hat das alles mit dem Liede zu tun — und was für ein Lied haben Sie überhaupt *verfaßt?*“

„Ueb immer Treu und Redlichkeit“ — so heißt mein Lied!“ erwiderte voll bescheidenen Stolzes der Dichter.

Dr. Goebbels kratzte sich hinter dem Ohr, ihm war etwas dösig zumute — so mitten in der Nacht. „Treu und Redlichkeit? Mann, Sie waren sicher ein Romantiker!“ Mit herabgezogenen Mundwinkeln warf er die Worte geringschätzig hin, „und was geht uns Ihr kindisches Lied an?“

„Ja, sehen Sie“, der Gast richtete sich empor, „das wollte ich eben Sie fragen. Wenn Sie schon morden, stehlen und brandschatzen, wie kommen Sie dazu, auch noch mein Lied zu mißbrauchen, es über die Maßen lächerlich zu machen? Lächerlich vor der ganzen Welt?“

In diesem Augenblick klingelte es verschlafen vom Lautsprecher herüber: „Ueb immer Treu und Red-Lichkeit!“

„Donnerwetter!“ der Minister besann sich, „das ist doch unser Pausenzeichen!“

Jetzt war der Gast sehr zornig geworden. Zitternd schrie er: „Ihr Pausenzeichen! Mein Lied! Sie haben mein Lied gestohlen — und die ganze Welt hält sich, wenn es ertönt, den Bauch vor Lachen! Herr Doktor, wie konnten Sie es wagen?“

Plötzlich gab es einen Knall und der Minister erwachte. Er sann lange nach und mußte sich endlich gestehen, daß dieses Erwachen ein großes Glück für ihn war. Denn er hätte — *zum ersten Mal in seinem Leben* — auf eine unangenehme Frage keine Antwort gewußt.

Neudeutsche Sprichworte

Alter schützt vor Schutzhaft nicht.

Wenns dem Esel zu wohl wird, geht er ins Dritte Reich tanzen.

Was ein Häkchen werden will, denunziert bei Zeiten.

Kein Feuer, keine Kohle, kann brennen so heiß, wie ein Reichstagsbrand, von dem Göring nur weiß.

Willst Du den Dichter ganz verstehen, mußt Du sein Buch erst brennen sehen.

Selbst die Blinden!

Der Reichsverband deutscher Blinden hat sich gleichgeschaltet; nur noch Blinde mit arischen Großeltern und nationaler Ueberzeugung werden offiziell als Blinde deutscher Zunge anerkannt. Nur sie werden in die Institute aufgenommen, nur sie werden von Staats wegen in der Blindenschrift unterrichtet.

chend von ungeheuren Ausmaßen sein. Sollen wir bei der Entfesselung dieser Kräfte vor einem geistigen Vakuum stehen, wie es 1918 war? Oder muß nicht mit diesen Kräften versucht werden, die kapitalistische Welt zu sprengen, um so mehr, als wahrscheinlich in dieser wirtschaftlich sterbenden Welt sich dann eine Reihe solcher Explosionen ereignen werden?

Jetzt schon, heute schon ist die Stunde, wo die sozialistischen Theoretiker zusammentreten müssen, um die Ziele abzustecken, die erstens eine Revolutionierung des Massenbewußtseins im Gefolge haben und dann den Rahmen für die politische und soziale Revolution selbst ergeben.

Wer heute in Deutschland vor Arbeitern noch über Demokratie spricht, begegnet mitleidigem Lächeln. Das ist vorbei, kein Gott kann die Weimarer Verfassung wieder herstellen. Nicht, als ob diese von einem hingebenden Glauben an die demokratische Freiheit erfüllt gewesenen Massen nun einer bodenlosen Diktaturtheorie verfallen wären. Aber sie haben eine furchtbare Lehre erhalten, was es heißt, die politische Freiheit hineinsetzen in ein Umfassungsgemäuer agrarischer und kapitalistischer Zwingburgen; was es bedeutet, einigen tausend Großgrundbesitzern durch die Herrschaft über ein Drittel der Bodenfläche mehr politische Macht zu geben als zwei Millionen Landarbeiter und Deputatbauern zusammen haben; was demokratisches Wahlrecht wert ist, wenn der kapitalistische Geldsack Tausende von Zeitungen, Zehntausende von Kanzeln und Lehrstühlen, Hunderttausende von Existenzen in seiner Gewalt hat.

Das werden die Hauptpfeiler des neuen sozialistischen Programmes werden: Aufteilung des Großgrundbesitzes in Verbindung mit dem Siedlungs- und Wohnungsproblem; Sozialisierung der Schlüsselindustrie und Banken in Verbindung mit der Schaffung von Staatsmonopolen; Stabilisierung der politischen Herrschaft der Arbeiterklasse durch eine Diktatur mit dem Ziel des freien demokratischen Staates, wenn durch die gesellschaftliche und ökonomische Entmachtung der herrschenden Klasse die Voraussetzungen für diesen Staat geschaffen sind. Heer und Polizei, Justiz und Staatsapparat, Schule und Wirtschaft, alle diese Faktoren müssen zu absolut sicheren Bürgen eines demokratischen Staates gemacht werden, eher wird die diktatorische Aufgabe der zweiten Revolution nicht beendet sein können.

Wer aber fragt, wo die Garantie dafür liege, daß aus dieser Diktatur einmal die Demokratie wachse, weil bekanntlich alle Diktaturen in sich die Voraussetzung für die endlose Fortsetzung tragen, dem antworten wir, daß alle diese Diktaturen von Mussolini bis Hitler ja entwicklungsgeschichtlich das Rad der Zeit zurückdrehen und dadurch in einem immer stärker werdenden Gegensatz zu den vorwärtsdringenden Kräften im Volk geraten, während die Diktatur in einem hochentwickelten Industriestaat mit sozialistischer Bevölkerung immer mehr an Spannung verliert, je näher sie ihren Zielen kommt. Wir schleifen auch nicht, eben wegen unserer hochkapitalistischen Struktur, wie Rußland das Bleigewicht von 110 Millionen rückständigen Bauern mit, die die 10 Millionen Industrieproletarier erdrücken würden, wenn sie zur Macht gelangten. Wenn es wahr ist, was Strasser einmal sagte, daß 95 Prozent des deutschen Volkes von antikapitalistischer Sehnsucht erfüllt sind, nun, dann wird die ungeheure Mehrheit des Volkes hinter dieser Diktatur als Uebergangssystem stehen.

* * *

Ja, es sind umstürzende Fragen, die sich in nächster Zukunft aufrollen werden. Wir sollten nicht zögern, an sie heranzugehen, sie zu prüfen im kameradschaftlichen Geist und in engster Verbindung mit der sozialistischen Internationale. Und wir sollten versuchen, das konservativste aller Dinge, das menschliche Gehirn, baldigst von allen Illusionen zu befreien. Diese weitgespannte revolutionäre Plattform wird dann auch das schaffen, von dem jetzt alles in Deutschland abhängt und was unbedingt als sicherste Bürgschaft für den Sieg aus diesem Zusammenbruch herauswachsen muß:

Die Einigung der deutschen Arbeiterklasse unter den Fahnen der Sozialdemokratie!

Deutscher und italienischer Faschismus

Lehren der Geschichte

Von Oda Olberg.

Müssen wir aus der Tatsache, daß der deutsche Faschismus als ein genauer, auch die kleinsten Einzelheiten nachbildender Abklatsch des italienischen auftritt, zu dem trostlosen Schluß kommen, er werde sich gleich diesem konsolidieren und über ein Jahrzehnt halten?

Ueber diese Frage darf man nicht mit Redensarten weggleiten, wie etwa die, daß die Kopie weniger dauerhaft ist als das Original. Der völlige, verblüffende Mangel an Originalität, den wir beim Nationalsozialismus finden, braucht durchaus nicht ein Zeichen geringer Behauptungsfähigkeit zu sein. Im Gegenteil. Als typisches Produkt unserer Zeit und der internationalen Krise ihrer Wirtschaft und Kultur ist der Faschismus nicht an ein Land und nicht an ein Volk gebunden, ist so wenig bodenständig, wie die Krise, so wenig mit dem Wesen eines Stammes oder einer Nation verbunden, wie der Kapitalismus. Es ist sicher kein Zufall, daß als Träger und Symbol des italienischen Faschismus und des deutschen Nationalsozialismus Männer wie Mussolini und Hitler auftreten, die beide in ihrer körperlichen Erscheinung und in ihrem Wesen ganz aus dem Rahmen dessen herausfallen, was man jenseits der Alpen als lateinisch, diesseits als germanisch ansieht und preist und auch dessen, was wirklich italienisch und deutsch ist. Ihre Stärke ist gerade ihre Wesensfremdheit, die ihnen die Masse ihres Volkes als Objekt, als bildsamen Ton gegenüberstellt. Was brauchten sie als Eroberer in Feindesland unter dem eigenen Volk zu hausen und ihr Lager aufzuschlagen, wenn sie sich eins wüßten mit dem bessern Selbst ihres Volkes?

Das Nachäffen des italienischen Faschismus ist, so grotesk es auch wirkt, nicht bloß der Ausdruck der Lahmheit an Phantasie und Gestaltungskraft. Man löst dasselbe Problem auf dieselbe Weise. Es gilt, den Kapitalismus und die auf ihn gegründeten Herrschaftsverhältnisse zu erhalten, und die als Folge und Entwicklungsbedingung der kapitalistischen Welt entstandenen Forderungen und Möglichkeiten der Freiheit und Gerechtigkeit zu zerstören. Daher hüben und drüben die gleichen Parolen: Zurück zur Scholle, zurück zu Gott, zurück zu ständischen Bindungen. Und um einer müden Welt plausibel zu machen, daß sie geführt werden muß, um die vielen mit den ihnen zugunsten der wenigen auferlegten Entbehrungen zu versöhnen, spricht man von der weltbeherrschenden Mission des eigenen Landes, vom Neid der andern Staaten, von der Bereitschaft, das Vaterland mit Preisgabe des Lebens zu verteidigen. Dabei schließt der Faschismus die Eintragungen der Nationen, die ihren Weltherrschaftsanspruch anmelden, nie. Daß Mussolini die Weltherrschaft für Italien, Hitler für Deutschland beansprucht, stört keinen der beiden. Ein französischer, britischer, nordamerikanischer Faschismus mit entsprechenden Ansprüchen ist hochwillkommen. Der Weltherrschaftsanspruch wirkt wie die Wurst, die an die Deichsel des Hundewagens gebunden ist: da läuft der Hund freudig, aber die Wurst bekommt er nie.

Neben dieser „Ideologie" sind die praktischen Probleme aller Faschismen dieselben. Ein Faschist hat im vorigen Jahr eine Technik des Staatsstreiches geschrieben, aber für deren Ratschläge hat man in Deutschland keine Verwendung gehabt, aus dem einfachen Grunde, weil ja der Staatsapparat dem Faschismus legal übergeben wird. „Die Seufzer und die Thränen, die kommen hintennach." Für den nachfolgenden Abbau des Rechtsstaates hat sich Hitler alle Erfahrungen Mussolinis zunutze gemacht: Uebergabe der Polizei an die eigenen bewaffneten Formationen, Beseitigung aller Parteien, systematische Vernichtung und Ausplünderung der Gegner, Aufhebung der Rechtsgleichheit, Abwürgen der Presse usw. All diese Dinge tragen sichtbar den Vermerk: „Made in Italy". Es sind technisch erprobte Behelfe, aber sie sind nur Abwandlungen eines geschichtlich vorgeschriebenen Themas, das Terror heißt. Terror gehört zum Faschismus als die praktische Folge seiner Wesensfremdheit in dem von ihm beherrschten Lande. Die öde Gleichartigkeit in dem vielgestaltigen Schrecknis ist aber nicht Nachahmung, sondern sie quillt aus dem Begriff des Terrors. Ein Volk muß seinen Bedrückern alles zutrauen, jede Infamie, jede Schandtat, die Nichtachtung des geschriebenen und des ungeschriebenen Rechtes. Ruchlosigkeiten, die man von keinem äußeren Feinde je erwartet — dann ist die seelische Umwelt gegeben, in der der Faschismus sich durchsetzt, indem er Hand an alles legt, was dem Volk sein Land zum Rechtsstaat und damit zum Vaterland machte. Die Gleichförmigkeit über alle Grenzpfähle hinweg folgt aus dem gleichen Grundproblem, das nur eine Lösung durch Terror zuläßt. Wer zeitlich nachkommt, erscheint als Nachahmer, aber auch der „genialste Vorläufer" hätte nie eine andere Lösung des Exempels zu finden vermocht.

* * *

Daraus folgt aber nicht notwendig, daß man mit dem gleichen Terror überall gleich weit kommt.

Daß der Antisemitismus, der in Italien ganz fehlt, für den deutschen Faschismus die Prognose entscheidend ändert, möchte ich bezweifeln. „Das bricht ihm den Hals!" hört man oft sagen, aber von einer streitbaren Solidarität der internationalen jüdischen Hochfinanz, die das allein vermöchte, ist bisher nichts zu merken. So bleibt von der Judenverfolgung nur die Kulturschande und der wirtschaftliche Schaden, Dinge, die jeder Faschismus in großen Dosen verträgt. Im übrigen gehört der Antisemitismus gar nicht zum Wesen des Faschismus, sondern ist nur eine demagogisch höchst brauchbare Formel für den Antikapitalismus des Kleinbürgertums. Sobald er ihn als übergroße Belastung empfindet, wird der Nationalsozialismus ihn bereitwillig fallen lassen; schon heute erblüht in seinem Herzen große Toleranz für reiche Juden.

Der entscheidende Unterschied liegt in Dingen, die er nicht fallen lassen kann.

Einmal haben wir heute die italienischen Erfahrungen, aus denen sich wenigstens lernen läßt, wie es nicht gemacht werden soll. Dann ist das deutsche Reich umgeben von Gebieten deutscher Kultur, die das, was der Nationalsozialismus tut, miterleben als etwas, das ihrem eigenen Leibe geschieht. Weiter ist die faschistische Gefolgschaft in Deutschland anders zusammengesetzt als sie in Italien war; unter ihr sind auch proletarische Massen. Hitler hat seine Umwälzung auch mit Proletariern, Mussolini die seine gegen das Proletariat durchgeführt.

Unter der verblüffenden Wucht des Ueberfalls hat man in Italien gemeint, daß der Faschismus sich an den eigenen Exzessen totrennen würde, auf einen Druck des sittlich entrüsteten Auslandes hat man gerechnet, auf den Papst, der die Verfolgung der Katholiken nicht dulden könnte. Der Faschismus hat sich nicht totgerannt, das Ausland hat sich sehr schnell beruhigt, der Papst hat über die Körper mißhandelter und ermordeter Priester und über die Asche verbrannter katholischer Vereinshäuser hinweg Mussolini die Hand geboten. Die Reaktion besitzt einen sehr feinen Instinkt für das, was ihr frommt. Wem an der Erhaltung der heutigen wirtschaftlichen Uebermacht einer Klasse gelegen ist, der kann den Faschismus nicht bekämpfen, er mag sich noch so sehr über seine Methoden sittlich entrüsten. In Italien haben die Sozialisten mit dem lähmenden Hoffen auf andere viel Zeit verloren.

Wir glauben, die internationale Entrüstung über die deutschen Ereignisse wird sich bald darüber einigen, daß schließlich die deutschen Greuel eine deutsche Angelegenheit sind. Hat nicht die diplomatische Vertretung der Sowjets in Rom Mussolini ein Festessen gegeben, wenige Tage nach der Ermordung Matteottis! Noch sind die Länder einander fremd, als daß es eine nachhaltige, lebendige Solidarität geben könnte, die die Völker den Regierungen aufzwingen. Aber die Länder deutscher Zunge, die wie ein Kranz das Reich umgeben, die sind nicht fremd, die können nicht zur Tagesordnung übergehen über deutsches Schicksal, weil die kulturelle Verwandschaft sie dazu zwingt, es seelisch mitzuerleben. Als die Faschisten in Italien sengten und mordeten, ermüdete die Teilnahme des Auslandes schnell — des fremden Volkes Erleben übersetzte sich nicht von selbst in die eigenen Gefühlswerte. Es ist kein Zufall, wenn gerade Oesterreich den italienischen Massen eine lebendigere Solidarität geboten hat als irgend ein anderes Land: seine kulturellen Beziehungen zu Italien waren inniger gewesen. Die Scheidewand zwischen

Filmkunst im Braunhemd.

Um die deutsche Kunst ist es still geworden in diesen Monaten, vergebens wartete die Welt darauf, daß aus der Asche verbrannten Geistesgutes ein noch so winziger Vogel Phönix steige. Jetzt endlich will es Frühling werden. Durch den gleichgeschalteten, arg gelichteten deutschen Blätterwald schreitet mit einigen Schmissen auf der rechten Backe, von Polizeikolonnen geleitet, von SA. gefolgt, von fechtenden Korpsstudenten umtanzt, von Hanns Heinz Ewers persönlich an der Hand geführt, die junge arische Muse in bräutlicher Pracht.

Nein, im Ernst, das ist kein Märchen. Die Aufnahmen zum Horst-Wessel-Monumentalfilm haben begonnen, und schon wissen die Blätter des dritten Reiches reklamehalber Erstaunliches zu berichten.

Daß die gesamte SA. von Berlin-Brandenburg mit dem Horst-Wessel-Sturm an der Spitze sich brüllend auf die Leinwand stürzen würde, war ja vorauszusehen. Was aber die Meister der Braunkunst in ihren Hexenkesseln sonst noch zusammenbrauen, riecht komisch genug, und der erste Vorbericht könnte fast für einen guten Witz gehalten werden, wenn das braune Deutschland nicht allem Humor so weltenfern stünde.

Das Korps Normannia, dem Horst Wessel angehörte, wird — so versichern die Hakenkreuzkorrespondenzen — seinen Schönheitssinn auf eigene Art ausleben, es wird „durch seine ersten Korpsfechter eine scharfe Originalmensur vorführen lassen." Also scharfe Kunst aus Blut und Paukboden, auf Jodoformflaschen gezogen, mit abgehackter Nase serviert. Und nicht genug damit: Hanns Heinz Ewers, Autor des Horst-Wessel-Romans, gedenkt eigenhändig mitzuspielen, zwar nicht als Alraune, aber als „alter Herr des Korps Normannia", der er wirklich ist. „Aeh, gestatte mit eine Halbe, prost, prost!"

Wer hat eben gesagt: „Höher gehts nimmer!"? Es geht höher, es geht bis hinauf in die amtlichsten Amtsstellen. Unter ihrem Führer Polizeioberstleutnant Wecke stellen sich die Berliner Schupo und die Abteilung „zur besonderen Verwendung" in den Dienst der kulturfördernden Sache. Sogar ihre Panzerwagen und „sonstigen technischen Einrichtungen" geben sie her, um eine „möglichst getreue Wiedergabe der Straßenkämpfe und Absperrungen anläßlich des nationalsozialistischen Kampfes um das rote Berlin zu gewährleisten."

So viel verrät die gleichgeschaltete Presse, und mehr wollen wir auch gar nicht wissen, sonst geht ja die ganze Spannung zum Teufel. Gespannt sind wir zum Beispiel darauf, Ob neben der SA. auch die Berliner Zuhälterorganisation aufmarschieren wird, zu der Horst Wessel doch die besten Beziehungen unterhielt. Daß diese Organisation schon vollkommen in der SA. aufgegangen ist, wollen wir doch nicht hoffen, es wäre schade um den Ruf des Gewerbes. — Die Kinobesucher brauchen übrigens keine Angst zu haben, auf das Publikum von den Zwelmark-Plätzen aufwärts darf angeblich nicht geschossen werden.

Daß dieser ganze Horst-Wessel-Zirkus mit Kunst nicht viel zu tun haben dürfte, ist wohl inzwischen auch dem Harmlosesten aufgegangen. Mit scharfen Säbelmensuren pflegt man Schmarren zu erzeugen, aber keine Kulturfilme. SA.-Paraden, Polizei-Uebungen, Hanns Heinz Ewers als Konkneipant . . . das ist keine Kunst, das sind Kunststücke.

Der neudeutsche Kulturstaat ist nicht übel. Das Hindernis Kunst wurde im Sturm überrannt — wer wird siegen: die leeren Köpfe oder die leeren Kassen?

Atta Troll.

eigenem und fremdem Schicksal war durchlässiger.

Aber die Länder deutscher Zunge erleben nicht nur gefühlsmäßig den Rückschlag dessen, was in Deutschland geschieht. Sie sind unmittelbar davon bedroht, es steht in greller Vorstellbarkeit vor ihren Augen. Konnte man sich gegen den aus Italien gellenden Schrei die Ohren verstopfen mit der Watte „So etwas kann uns nicht passieren", so ist das unmöglich angesichts des durch Abstammung, Kultur, Geschichte und Nachbarschaft vertrauten Volkes. Das indische „Tat twam asi" — das bist du — ist hier greifbare Wirklichkeit und bedeutet nicht nur Mitgefühl, sondern bedeutet auch: „So etwas wird uns passieren, wenn wir uns nicht zur Wehr setzen."

Deshalb ist das Deutschtum außerhalb des Reiches ein Mitkämpfer gegen den Nationalsozialismus, wie ihn die italienischen Antifaschisten — bei aller Solidarität des kleinen Tessin und der Auswanderer in Latein-Amerika — nie gehabt haben.

Vielleicht noch schwerer fällt die andere Verschiedenheit zwischen deutschem und italienischem Faschismus ins Gewicht, die der sozialen Zusammensetzung. Hitlers Partei ist eine Massenpartei, in der sich neben Kleinbürgertum und Lumpenproletariat auch wirkliche Proletarier finden. Man hat sie durch Versprechungen geworben, man hat sie zum Bürgerkrieg bewaffnet. Mussolini ist mit wenigen ausgezogen, und als es ans Plündern ging, kam beinahe auf jeden eine beträchtliche Beute. Seine Gefolgschaft bestand aus Unzufriedenen, aber unzufrieden waren damals das abrutschende Kleinbürgertum, die heimkehrenden Offiziere, die Professionisten. Diese hat er von Anfang an gegen die Arbeiter geführt. Alles, was proletarisch war, sollte niedergetrampelt und entrechtet werden — zum „Vater der Arbeiter" hat er sich erst nachträglich entwickelt. Die Schwarzhemden waren auf die Arbeiterjagd dressiert; unter ihnen waren nur ganz vereinzelte Proletarier.

Was will nun aber Hitler den Arbeitern und Arbeitslosen in seinen Reihen bieten? An nichteingelösten Versprechungen stirbt der Faschismus nicht, sonst hätte es in Italien keine Zehnjahrfeier gegeben. Wenn aber die, denen man die Einlösung schuldig bleibt, bewaffnet dastehen, ist die Sache anders. Mussolini hat gleich nach dem Regierungsantritt gehorsam alle Botengänge seiner Geldgeber ausgeführt, ohne sich um irgend einen Einspruch der Arbeiter zu kümmern. Hitler kann das nicht und darf doch die Botengänge nicht unterlassen.

Das „Links" und „Rechts" innerhalb des Faschismus bedeutete, in Italien kaum mehr als Material für Zeitungsartikel, weil die Arbeiterschaft von allem Anfang an außerhalb der Siegerpartei stand. In Deutschland steht ein Teil der Arbeiter im Nationalsozialismus, hat ihm geholfen, die Terrorwelle zu bilden, die ihn emportrug, und hat noch die Waffen in der Faust, die zu dieser Hilfe gehörten. Diese Masse kann auch bei der ungeheuren Beamteninflation, die immer mit der Diktatur einsetzt, nicht mit Staatsstellen abgefüttert werden. Es geht ferner nicht an, ihr auf die Dauer das eigene Land und dessen Einwohner als Beutebereich zu überlassen. Auch von Mussolini wird Hitler kein Rezept bekommen können, wie man diese Situation meistert. Der italienische Diktator hat niemand zu entwaffnen brauchen, mit dem er gesiegt hatte. Hier hört die Analogie zwischen Deutschland und Italien auf. Mussolini hat offen gegen den Rechtsstaat und gegen das Proletariat vorgehen können, Hitler hält noch heute einen Teil des Proletariats in Waffen gegen den Rechtsstaat.

* * *

Aus der Gleichheit des Ursprungs und der äußeren Erscheinung, die italienischen und deutschen Faschismus einen, braucht durchaus nicht das gleiche Schicksal zu folgen. So paragraphenmäßig bestimmt die Geschichte ihr Strafmaß nicht. Das dritte Reich bietet eine viel größere Angriffsfläche als Italien. Es hat das ganze Deutschtum verwundet und hat es doch nicht knebeln können. Es hat mit Arbeitern über Arbeiter gesiegt. Bei der Verwirklichung seines „totalitären" Programms werden sich breite Zonen ergeben, die weder gleichgeschaltet noch ausgeschaltet werden können. Im Jahre 1928 hat Hitler gesagt: „Wenn erst die große Masse bei uns einschwenkt, sind wir verloren." Er hat damit eine diktaturtechnische Wahrheit ausgesprochen, deren Tiefe er selbst nicht ahnte.

Drama des Arbeitersports

Die Polizei kommt! Nach kurzer Zeit waren alle Zimmer besetzt. Haussuchung. Es wurde nach Waffen gesucht. Draußen Kommandorufe. Die Ausgänge wurden besetzt und gesichert. Gefunden wurde nichts. Das war das Vorspiel.

Es wurde Abend. Wie ein Lauffeuer wurde die Nachricht von der Durchsuchung der Schule verbreitet. Aus der näheren und weiteren Umgebung Leipzigs kamen die Genossen herbeigeeilt. Es war das Gerücht von der Besetzung der Schule verbreitet worden. Noch nicht. Am Abend wurde der Stolz der Leipziger Arbeiter, das Volkshaus, besetzt. Nun war es Tatsache geworden, die braunen Horden waren unter Bedeckung der Polizei, die am Vormittag auch im Volkshaus Haussuchung gehalten hatte, in das Volkshaus eingerückt. Wer sich dem Volkshaus näherte, wurde mit den Bajonetten der Polizei zurückgetrieben.

Was wird mit der Bundesschule? Diese Frage beherrschte jetzt die Gemüter. In der Erwartung der Besetzung sammelten sich täglich unsere Genossen in der Nähe der Schule. Auch das Personal war bereit, das letzte für die Erhaltung der Schule herzugeben. Eine Anfrage bei der Polizei, ob eine Besetzung der Schule geplant sei, wurde damit beantwortet, daß der Betrieb der Schule nicht gestört werde. Während dieser Zeit wurde ein Lehrgang für Frauenturnen in der Schule durchgeführt. Die ungewisse Situation zwang uns, den Lehrgang abzubrechen und die Genossinnen wieder nach Hause zu schicken, um sie vor den braunen Horden zu bewahren.

Es war am 23. März 1933. „Verlassen Sie sofort die Schule!" Diese rauhe Stimme hörte man in allen Zimmern. Die braunen Bestien waren in zwei großen Wagen angerückt und hatten die Schule und das Bundeshaus überfallen. Alle Angestellten der Schule wurden in die Bibliothek getrieben. Zorn und Wut war aus allen Gesichtern zu lesen. Gegen diese bewaffnete Uebermacht, die auch durch die Polizei gesichert war, war jeder Widerstand vergeblich. Dr. Trummler, Leipzig, der Führer dieser Bande, den wir uns gut merken werden, gab bekannt, daß wir die Schule sofort zu verlassen hätten. Im Auftrage des Polizeipräsidiums sei die Schule von der SA. beschlagnahmt. Einen jungen Angestellten bedrohte er mit dem Gummiknüppel und den Worten: „Dann gehen wir einmal dahin, wo es niemand hört!"

Inzwischen wurden auch die Angestellten des Bundes und des Verlages aus ihren Büros getrieben, die Setzer mit erhobenen Händen, das Gesicht nach der Wand. „Wie lange seid Ihr Schweine schon organisiert?" war die erste Frage. Wie die Hunde wurden sie hinausgetrieben.

Nachdem die 140 Angestellten vertrieben waren, wurde die Schule von SA. besetzt und das Bundeshaus und der Arbeiter-Turnverlag geschlossen. Die „aufbauwilligen" Kräfte des Dritten Reiches hatten in den nächsten Tagen nichts Eiligeres zu tun, als das Lager des Arbeiter-Turnverlages, in dem für einige Hunderttausend Mark Waren lagerten, aufzusuchen, und sich an dessen Beständen zu bereichern.

„Zum Schutze von Volk und Staat" wurden unsere Vereine in Braunschweig und Thüringen verboten. Das Vermögen dieser Vereine wurde beschlagnahmt, darunter zahlreiche Turnhallen, Sportplätze, Gebäude und Barmittel. Der Bundesvorstand versuchte durch eine Eingabe an das Innenministerium auf den sozialen Charakter der Organisation aufmerksam zu machen. Vergebens. Nach kurzer Zeit wurden die Vereine in Bayern, Württemberg und Baden ebenfalls aufgelöst. Die Vereinsfunktionäre wurden in den frühen Morgenstunden überfallen und gezwungen, die Vereinsgelder und die Geräte abzuliefern. Täglich kamen Funktionäre aus allen Teilen des Reiches und meldeten neue Raubzüge.

Ein neuer Versuch bei der Reichsregierung und bei der sächsischen Regierung, den Bestand der Organisation zu erhalten, war erfolglos. In der Zwischenzeit wurde uns erlaubt, einige Privatsachen aus der Schule zu holen. Bei dieser Gelegenheit stellten wir fest, daß sämtliche Schreibmaschinen, Lexika, Barometer, Tennisschläger, Bälle usw. bereits gestohlen waren.

Die Pensionskasse wurde aufgelöst und die eingezahlten Gelder zurückbezahlt. Auch die Spargelder der Vereine und Mitglieder wurden so weit wie möglich zurückbezahlt.

Am 30. April erfolgte das Verbot der Organisation in Sachsen. Damit war auch die Tätigkeit der Zentrale, die bis dahin in den Wohnungen ausgeübt wurde, unterbunden. Den sächsischen Vereinen waren bereits vor dem Verbot die Turnhallen und Spielplätze gesperrt worden. Nun wurde alles beschlagnahmt. In dieser Vorausahnung wurde den Mitgliedern der Bundesleitung vor der Auflösung in Sachsen das ihnen zustehende Kündigungsgehalt ausbezahlt. Die noch auf der Bank liegenden 30.000 Mark, die an das Personal ausbezahlt werden sollten, wurden beschlagnahmt. Das Geld konnte wegen langer Kündigungsfrist nicht abgehoben werden.

Der inzwischen eingesetzte Treuhänder, Wiebols, Leipzig, Hindenburgstraße 13, ein dummdreister Nazi, verlangte von uns unter Androhung von Schutzhaft die Herausgabe der Kündigungsgehälter. Bei der Rechtlosigkeit in diesem „Kulturlande" blieb uns nichts anderes übrig, als das uns gehörende Geld abzugeben.

Es ist früh ½6 Uhr. Es klingelt. „Bitte öffnen Sie!" Haussuchung. Was wurde gesucht? Geld! Jeder Polizeibeamte war von einem braunen Strolch begleitet, damit alles nach Vorschrift geht. Gefunden wurde nichts, weil man uns schon alles genommen hatte. Weil wir kein Geld abliefern konnten, wurden wir zur Polizeiwache und von dort mit einem Verbrecherwagen in Schutzhaft gebracht.

Um uns auch finanziell zugrunde zu richten, verlangte dieser „Rechts"-anwalt Wiebols von uns die Zurückzahlung der von uns eingezahlten Beiträge der Pensionskasse. Auch hier wurde bei Nichtzahlung Schutzhaft angedroht. Auch diese Erpressung mußte geduldet werden. Die Oeffentlichkeit wurde beschwindelt und mitgeteilt, wir hätten uns unrechtmäßig Gelder angeeignet.

Zur Abwicklung der Geschäfte im Bund und Verlag bestellte dieser Herr Wiebols einige Mitglieder des früheren Personals. Ihnen wurde mitgeteilt, daß sie für ihre Arbeit nur 65 Prozent ihres Tariflohnes bekommen sollten. Als der Betriebsrat dagegen Einspruch erhob, wurde er sofort entlassen.

Ende Mai wurden öffentliche Führungen durch die Schule veranstaltet. Bei dieser Gelegenheit wurde die Schule als ein Prunkpalast für die Bonzen bezeichnet, in dem sogar die Feinde Deutschlands, Franzosen, Belgier und Polen ausgebildet worden seien.

Inzwischen wurde der Sportplatz der Schule zur militärischen Ausbildung der SA. benutzt.

Am 30. Mai erhielten die Bundesvorstandsmitglieder, die in den Bundeshäusern wohnen, die Mitteilung, daß sie innerhalb vier Wochen die Wohnung zu räumen haben.

Die Zerschlagung der deutschen Arbeitersportbewegung und der Diebstahl ihrer Einrichtungen im Werte von 50 Millionen Mark, einer Bewegung mit 1.3 Millionen Mitgliedern, ist eine Kulturschande, die sich bitter rächen wird. Wir Arbeitersportler aber werden weiter kämpfen, bis die Sonne der Freiheit wieder über Deutschland scheint! Bü.

Braune Sadisten

Juden gegen Juden

Sadismus und Nationalsozialismus sind zwei Dinge, die miteinander identisch sind.

Selten wohl hat eine politische Bewegung die Skala menschlicher Niedertracht so virtuos beherrscht wie die braune Gegenrevolution.

Von Spießrutenlaufen, „schutzhaft"konzentrierter Gegner durch ein prügelndes SA.-Spalier bis zum wollüstigen Auspeitschen in den SA.-Kasernen ist nur ein einziger, sehr konsequenter Schritt.

Was soll man dazu sagen, wenn die jüdischen Inhaber des Damenkaufhauses Poppel und Goldschmidt in Düsseldorf von ihrem diktatorisch vorgehenden Nazi-Betriebsrat gezwungen werden, einen Anschlag anzubringen, auf dem zu lesen steht:

„Sämtlichen Angestellten ist nach Geschäftsschluß der Verkehr mit Juden verboten. Zuwiderhandlungen werden mit fristloser Entlassung bestraft."

Bestialität und Perversität, das sind die beiden „markanten" Eckpfeiler der nationalsozialistischen „Erneuerung". Es ist die schauerliche Psychologie des Lustmörders, die hier wütet.

Triumpf der Kriechtiere

Organisation der Einviertelarier gebildet.

Im Lande der Gleichschaltung hat sich ein „Reichsverband deutscher Staatsbürger nichtarischer Abstammung und nicht rein arischer Abstammung gebildet."

Das sind jene angstzitternden Kriecher mit defektem Stammbaum, die am liebsten ihre diversen subversiven Großmütter mit brauner Farbe übermalen möchten.

Terror und Intoleranz erzwingen Gesinnungslumperei; die Halb- und Einviertelarischen mit der ausbesserungsbedürftigen Ahnentafel sind ein lebendiger Beweis dafür, wie sehr die die Menschenwürde schändende Diktatur Charakter und Moral zerfetzt.

Erneuerung und Aufbruch?

Nein, im Gegenteil, Zersetzung und Zusammenbruch, das ist das chaotische Gesicht der sogenannten „nationalen Revolution"!

Eine Weltschande

10.000 Aerzte und Anwälte ruiniert

Der Wirtschaftsboykott gegen die Juden geht auf der ganzen Linie weiter. Die Zahl der bis jetzt in Deutschland aus dem Berufe ausgeschlossenen jüdischen Aerzte wird auf 6000 geschätzt. In Berlin allein wurden 1500 jüdische Aerzte von den Krankenkassen ausgeschlossen. Daneben geht die Einschränkung der Praxis der zugelassenen jüdischen Aerzte, die binnen kurzem die Existenz jüdischer Aerzte überhaupt unmöglich machen wird. Am 7. Juli sind auf Veranlassung der SA-Aerzte fünfzig „marxistische" Aerzte in Berlin verhaftet worden. Angeblich weil die „Beratungsstelle für Aerzte" ein staatsfeindliches Unternehmen darstelle. Selbsthilfe im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten ist also ein Anlaß für Inhaftierungen und Gefängnis.

Aehnlich liegt es bei den Rechtsanwälten. Nur ein ganz kleiner Teil der zugelassenen jüdischen Anwälte kann die Praxis ausüben. Sozialistische Anwälte sind überhaupt ausgeschlossen.

Der Vorstand der Berliner Anwaltskammer hat jetzt die Begründung einer Bürogemeinschaft zwischen Anwälten arischer und nichtarischer Abstammung für standeswidrig erklärt. Auch das wird wiederum für hunderte von jüdischen Anwälten die Untergrabung der Existenz bedeuten.

Die Versuche, den Völkerbund wegen der Verfolgung der Juden in Bewegung zu setzen, dauern fort. Irgend ein greifbares Resultat ist noch nicht erzielt. Dagegen führt der Haßfeldzug der Nazis gegen wehrlose Menschen in steigendem Maße zur Achtung und Isolierung Deutschlands. Der Abgeordnete im englischen Unterhaus, Major Locker-Lampson, erklärte kürzlich:

Ich war nach dem Krieg auf der Seite Deutschlands und habe dafür gekämpft, ihm Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen. Ich bin dafür eingetreten, daß ihm Gebiete überlassen und eine größere Armee gestattet werde. Heute widersetze ich mich der Wiederaufrüstung Deutschlands mit dem Hinweise auf die Behandlung, die Deutschland einer wehrlosen Minorität antut."

Das ist die allgemeine Meinung der anständigen Menschen der ganzen Welt.

Diäten steigen!

Vor der Wahl sind in Dresden die Stadtverordnetendiäten auf RM. 40.— pro Monat herabgesetzt worden.

Nach der Wahl war eine der ersten Taten der Nazis, die Diäten auf RM. 60.— zu erhöhen.

Seit dem Verbot der SPD. haben die Braunen für sich die Diäten auf RM. 100.— pro Monat erhöht.

Braunhemd und Geschäft.

Die Reichsleitung der NSDAP. ordnet an:

„Es wurde festgestellt, daß geschäftstüchtige Firmen ihre Waren, Bücher, Bilder usw. dadurch zu fördern suchen, daß sie ihre Verkäufer veranlassen, beim Anbieten auf der Straße oder an den Wohnungstüren das nationalsozialistische Braunhemd anzuziehen. Es wird den Parteigenossen hiermit untersagt, das Braunhemd bei derartiger gewerblicher Betätigung zu tragen. Ausgenommen sind Zeitungsverkäufer usw., die im Auftrage nationalsozialistischer Blätter oder parteiamtlicher Stellen tätig sind."

Der Arierschwur

Laut Justizministerialblatt Nr. 159 haben die preußischen Justizbeamten, sofern sie dazu in der Lage sind, folgende Erklärung abzugeben: „Ich versichere hiermit dienstlich: Mir sind trotz sorgfältiger Prüfung keine Umstände bekannt, die die Annahme rechtfertigen könnten, daß ich nicht arischer Abstammung sei; insbesondere hat keiner meiner Eltern- oder Großelternteile zu irgendeiner Zeit der jüdischen Religion angehört. Ich bin mir bewußt, daß ich mich dienststrafrechtlicher Verfolgung mit dem Ziele auf Dienstentlassung aussetze, wenn diese Erklärung nicht der Wahrheit entspricht."

Faschistenrecht – kein Arbeitsrecht!

Von Dr. Leopold Franz.

Jede staatliche Rechtsordnung muß zu dem Problem des Eigentums an den Produktionsmitteln in irgend einer Form Stellung nehmen. Auch das brutalste Terrorsystem, auch der übelste Volksgemeinschaftsschwindel kann nicht daran vorbeigehen. Daß Eigentum an Produktionsmitteln Herrschaft nicht nur über Sachen sondern auch über Menschen verleiht, daß der arbeitende Mensch, von den Produktionsmitteln getrennt, nur eines hat: seine Arbeitskraft. Daß er diese nur verwerten kann an fremden, ihm nicht gehörenden Produktionsmitteln, daß das Arbeitsverhältnis defakt ein Gewalt- und Herrschaftsverhältnis ist, in dem der arbeitende Mensch unter fremdem Befehl, unter fremder Herrschaft arbeitet.

Die manchesterliche Rechtstheorie des Laissez-faire überwacht diesen Sachverhalt genau so konsequent und beharrlich, wie es der deutsche Faschismus tut. Dem Wirtschaftsliberalismus genügt es, dem arbeitenden Menschen rechtliche Freiheit und rechtliche Gleichheit zu geben, ihn interessierten die faktischen Machtverhältnisse Arbeitgeber, Arbeitnehmer nicht. Der Nationalsozialismus leugnet gleichfalls die Klassenscheidung. Ihm genügt die Proklamierung der Volksgemeinschaft — er ist darin direkter Nachfahre des von ihm so geschmähten Liberalismus.

Anders die Weimarer Verfassung. Sie und die auf ihr aufbauende Gesetzgebung werden — insoweit völlig zu unrecht als „liberalistisch" geschmäht. Sie haben in vierfacher Richtung die Herrschaftsgewalt des Eigentümers zu beschränken versucht.

Durch Arbeiterschutz (Betriebs- und Arbeitszeitschutz) verhinderten sie die Ausbeutung des Gewaltverhältnisses. Sie schufen und befahlen zu schaffen eine Fülle von Rechtssätzen und Rechtseinrichtungen, welche die dem Arbeitnehmer vom Betriebe her drohenden Gefahren abwenden sollten, sie schufen Arbeitszeitschutz, sie errichteten die grandioseste Arbeitslosenversicherung, die Mitteleuropa je gesehen hat.

Sie gewährte weiterhin (Art. 165 R. V. und Betriebsrätegesetz) den Belegschaften — wenn auch bescheidene — Mitwirkungsrechte bei der Ausübung der Betriebsherrschaft, sie zerstörte die absolute Monarchie des Betriebsinhabers und beteiligte Betriebs-, Arbeiter- und Angestelltenräte an der Betriebsgesetzgebung (Betriebsvereinbarung und Arbeitsordnung), der Betriebsverwaltung (Entlassungen) und der Betriebsrechtssprechung (Strafen).

Die Weimarer Verfassung sah auch klar, daß das Schicksal des Arbeitnehmers nicht im Betriebe, sondern auf dem Arbeitsmarkte bestimmt wird, und sie sicherte in umfassender Weise die Mitwirkung der Gewerkschaften auf dem Arbeitsmarkte, bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen (Art. 159, 165 R. V.). Die Koalitionsfreiheit wurde geschützt, die Gewerkschaften wurden anerkannt, die Tarifvertragsverordnung vom 23. XII. 1918 schuf die Unabdingbarkeit der Tarifverträge, d. h. den Vorrang des Kollektivvertrages vor jeder den Arbeitnehmer benachteiligenden individuellen Abrede.

Das Arbeitsgerichtsgesetz eröffnete in einer in der Welt noch nicht dagewesenen Art jedem Arbeitnehmer einen schnellen und billigen Rechtsweg.

* * *

Was hat der Nationalsozialismus davon übrig gelassen? Nahezu nichts!

Das Betriebsrätegesetz ist praktisch beseitigt. Vielleicht dient es noch gegenüber jüdischen Arbeitgebern als Erpressungsmittel. Freigewerkschaftliche und sozialdemokratische Betriebsräte sind als staatsfeindlich ihrer Aemter enthoben. Geplant ist nach einem Vortrag des Bezirksleiters Sachsen der „Deutschen Arbeitsfront", des Reichstagsabgeordneten Stiehler (Frankfurter Zeitung Nr. 486 vom 3. VII. 1933) die Umwandlung der Betriebsräte zu einem Gemeinschaftsorgan von Arbeitern, Angestellten, Beamten und dem Unternehmer, in welchem „der Unternehmer den Vorsitz führt, womit er auch die gesamte Verantwortung für den Betrieb übernehme". Damit ist der unabhängige Betriebsrat beseitigt, ebenso beseitigt, wie im faschistischen Italien, wo es den Arbeitnehmersyndikaten infolge des höchstpersönlichen Widerstandes Mussolinis bis heute nicht gelungen ist, auch nur einen einzigen Betriebs-Vertrauensmann zu erhalten.

Ebenso beseitigt ist die gleichberechtigte Mitwirkung der Gewerkschaften auf dem Arbeitsmarkt. Es hätte nahe gelegen, den neuen faschistischen Gewerkschaften — die praktisch Staatsorgane sind — die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen anzuvertrauen, sie als Tarifpartner zu belassen. Aber auch das erschien dem Monopolkapital zu gefährlich. Man fürchtete vielleicht, daß trotz des staatlichen Einflusses auf die Gewerkschaften, doch vielleicht Arbeiterinteressen innerhalb der faschistischen Organisationen Durchbruch finden konnten — und so übertrug man die Lohnregelung unmittelbar den „Treuhändern der Arbeit" (Gesetz vom 19. V. 1933 — RGBl. I, S. 285 und Durchführungsverordnung vom 13. VI. 1933 — RGBl. I, S. 368). Diese setzen selbstherrlich, unkontrolliert von jedem Arbeitseinfluß den Inhalt der Tarifverträge fest, sie sind nur „an Richtlinien und Weisungen der Reichsregierung gebunden" (§ 4), d. h. den Herren Mansfeld (Zechenverband) und anderen „Sozialisten" verantwortlich. Daß zudem die Treuhänder der Arbeit selbst überwiegend aus dem Unternehmerlager stammen, ist bereits mehrfach hervorgehoben worden. „Die Gewerkschaften würden neue Aufgaben erhalten. Sie sollten nicht Lohn- und Tariffragen lösen, sondern Fachverbände zur Aus- und Fortbildung der Jugend werden und außerdem die soziale Fürsorge übernehmen, die nicht mehr Sache des Staates sein solle". (So Herr Stiehler.)

Auch die Arbeitsgerichte sollen beseitigt werden. Arbeitsstreitigkeiten sollen künftig durch einen Richter entschieden werden, der dem Kreisleiter der Arbeitsfront beigegeben sei.

Für uns ist diese kurze Zeit nationalsozialistischer Herrschaft nur eine Bestätigung unserer alten Einsicht: daß Faschismus die Form der kapitalistischen Diktatur in der Monopolwirtschaft ist, einer Diktatur, die sich sozial maskiert.

Der italienische Faschismus hatte aber wenigstens eine große technisch-kapitalistische Aufgabe. Mit Hilfe des Staates hat er die Produktivkräfte Italiens auf Kosten des Sozialprodukts der Arbeiterklasse entwickelt.

Der deutsche Monopolkapitalismus ist aber technisch vollkommen. Er bedarf der Hilfe des Staates zu seiner Existenz, einer Hilfe, die ihm das demokratische Deutschland nicht oder nicht in gewünschtem Maße zuteil werden ließ. Nunmehr werden die gesamte soziale Verwaltung des Staates und die entmannten und funktionslos gewordenen Gewerkschaften eingespannt für das eine Ziel: Hilfe für den Profit des sozialisierungsreifen Monopolkapitals.

Der „Herr-im-Hause"-Standpunkt des Scharfmachertums feiert vermittelst der „nationalen Revolution" seine fröhliche Auferstehung.

Hochschulautonomie im Dritten Reich

Einst verteidigten die Hochschulen die Freiheit der Wissenschaft gegen die Allgewalt des Staates. Sie schufen sich die Autonomie, um dem Gesinnungszwang fürstlicher Herrschaft zu entgehen. Als der Volksstaat kam, hatte in Wahrheit diese Autonomie jeden Sinn verloren, denn, wo der Staat die freie Meinungsäußerung verbürgt, braucht die Hochschule keine Unabhängigkeit, um sie zu schützen. So wurde die Autonomie der Hochschulen im Gegensatz zu ihrer früheren Bestimmung zu einem Privileg, um mit veralteten Rechten veraltete Meinungen und Standesdünkel übelster Art zu schützen.

Als die Herrlichkeit des Dritten Reiches anbrach, mochte man glauben, daß nichts leichter sei, als diese Hochschulen, aus denen nicht wie anno 48 die Freiheitskämpfer, sondern die Schildknappen der braunen Reaktion in den letzten Jahren massenweise hervorgegangen waren, völlig „gleichzustellen". Und in der Tat: Hunderte von Hochschullehrern werden vertrieben. Kein Protest! Tausende von Studenten werden am weiteren Besuch der Hochschule mit Gewalt gehindert. Kein Protest! Ein mittelalterliches Autodafé wissenschaftlicher und künstlerischer Werke findet, sogar unter führender Mitwirkung von Studenten, statt. Kein Protest!

Schmerzlicher als alle Untaten der Hitlerhorden war dieses feige Schweigen der Kunst und der Wissenschaft. Als es sich darum handelte, die wahre Freiheit des Geistes zu verteidigen, erinnerte sich niemand der Autonomie der Wissenschaft und ihrer Lehre.

Dann kam das neue Studentenrecht. Nicht nur der Arierparagraph wurde zum Gesetz erhoben, und so der modernsten Form des Aberglaubens dem Blutsmythos die rechtliche Anerkennung gewährt, man schuf auch an Stelle einer wirklichen, studentischen Selbstverwaltung, um die die deutsche Studentenschaft seit anderthalb Jahrzehnten zu kämpfen vorgab, ein Studentenrecht, das den Nationalsozialisten die alleinige Führung einräumte und alles andere zur besinnungslosen Gefolgschaft verurteilte.

Jetzt auf einmal begann sich der Widerstand zu regen. An verschiedenen Universitäten in Westdeutschland und auch in Mecklenburg kam es schon vor der Machtergreifung Hitlers gegen solche Absichten zu erregtem Widerspruch. Als jetzt diese Pläne verwirklicht wurden, äußerte sich der Protest erneut, aber es war zu spät. Was in der großen Politik den Deutschnationalen und ihren politischen Freunden blühte, das widerfuhr im kleineren Bereich der Hochschulpolitik den Korps, Burschenschaften und Verbindungen. Ihre Führung wurde zwangsweise gleichgeschaltet und ihr Einfluß an den Hochschulen ausgeschaltet. Ja, sogar die Existenz alter studentenschaftlicher Organisationen wurde bedroht. Die „Deutsche Freischar", eine an den Hochschulen viel verbreitete, bündische Jugendorganisation und eine Reihe anderer bündischer und nationaler Verbände, die auch an den Universitäten Fuß gefaßt hatten, wurden aufgelöst. Den katholischen Verbindungen droht jetzt ein ähnliches Schicksal, ganz zu schweigen von allem irgendwie nach links orientierten Organisationen, für die seit Anbeginn des Dritten Reiches kein Platz mehr ist.

Erste Anzeichen der Enttäuschung beginnen, sich bemerkbar zu machen. So hatte man sich die Sache nicht gedacht. „Gegen die Demokratie?" — „Jawohl!" „Einzig und allein für Hitler?" — „Nein!" Der neue Obrigkeitsstaat ist da, die Forderung nach einer Autonomie der Hochschule könnte ihren Sinn wiedererhalten. Aber der totale Staat läßt nicht einmal für sie Raum. Denn er duldet keine Macht außer der seinen, Kompromisse sind aussichtslos. Gegen den totalen Staat gibt es nur totale Revolution — sie wird keine Autonomie der Hochschule schaffen, dafür hoffentlich in nicht zu ferner Zukunft die Autonomie des Volkes.

Die Partei der Prämienlüge

Aus Wien wird gemeldet, daß die nationalsozialistische Führerschule in Wien an ihre Zöglinge die Parole ausgegeben habe, beunruhigende Falschmeldungen in die Welt zu setzen. Für die besten Falschmeldungen wurde eine Prämie von 200 Schillingen ausgesetzt. Darauf liefen die Enten gegen den österreichischen Staat massenhaft ein. Es gehört zur Entwicklung der Hitlerpartei, daß die demagogische Lüge von ihnen nach Tarif belohnt wird.

Nicht mehr zeitgemäß.

Die Zeitschrift „Kunst und Künstler", eine der besten auf ihrem Gebiet in ganz Europa, hat nach genau fünfundzwanzig Jahren ihres Bestehens das Erscheinen eingestellt.

Grete und Gnädige

Der manikürte Marxismus.

Willst Du den Nazi ganz versteh'n, mußt du in seine Blätter seh'n... Wenn auch nur gelegentlich, denn täglich hält das kein Normaler aus. Was wir nachstehend zitieren, stammt aus dem Zentralorgan der Hitlerpartei, aus dem „Völkischen Beobachter". Die traurige Geschichte beginnt damit, daß die Hausangestellte Grete zum Friseur gehen will. Wie lange, meint die gnädige Frau, wird das dauern? — 3 Stunden, höhnt Grete kalt lächelnd. — Ist das nicht reichlich viel? fragt die Gnädige, nicht ohne ein Bibbern der Empörung. Und Grete — was erwidert dieses schandbare Produkt einer jüdisch verweichlichten Welt? Lassen wir die Verkommene selber reden:

„Nun, am Sonnabend muß man erstens lange warten. Dann — bitte bedenken Sie — Haare schneiden, Kopf waschen, Wasserwellen. Dann muß ich mich auch wieder einmal maniküren lassen". —

Ha, Verruchte, haben wir Dich?! Und wer hat Dich so verdorben? Die Auflösung, lieber Leser, folgt am Schluß. Vorher mußt Du genießen, wie Hitlers Leibjournalist von seiner Teutolinde schwärmt. (Sperrungen wie im Original):

Meine Frau, die einer vielleicht glänzenden medizinischen Laufbahn den Beruf vorzog, in dem sie jetzt kocht und Wäsche flickt und Strümpfe stopft und den Herren Söhnen, die das Bedürfnis haben, nur in Erdhöhlen zu hausen, immer die Anzüge säubern muß usw. — also meine Frau hat sich noch niemals maniküren lassen. Das ist vielleicht ein Fehler von ihr. Laßt nur, mir gefällt sie mit diesem Fehler sehr gut. Aber Fräulein Grete muß hingeh'n, sich maniküren zu lassen.

Keiner soll mich nun in den Verdacht bringen, ich möchte unsozial sein. Ich glaube, ich bin das nicht. Das, was ich hier bemängle, richtet sich auch durchaus nicht gegen alle Hausangestellten. Aber ich füge hinzu, daß der Vater des Fräulein Grete ein ganz kleiner sozialdemokratischer Arbeiter ist, der seine Tochter beim Heimkommen immer begrüßt: „Hast du dir auch die Hände maniküren lassen?" Eine Zeiterscheinung, die gegeißelt werden muß.

Sie ist auch aus den Quellen des Marxismus gekommen.

Bei Wotan, hier wird endlich einmal die Sonde tief in eine Wunde der Zeit gelegt! Bliebe nur zu ergänzen, daß die neuere Statistik folgendes erweist: 92.2 Prozent aller „kleinen sozialdemokratischen Arbeiter" empfangen ihre Töchter täglich mit der Frage: „Hast Du Dir auch die Hände maniküren lassen?!" Wer von euch Arbeitern hört das in seinem Kreise pro Tag nicht x-mal? Die Zahl der Manikürten wächst deshalb dauernd, weil sie sich vor dem Ansturm der Proletariermädchen nicht retten können; deswegen treiben die auch dauernd ihre Arbeitslosenunterstützung in die Höhe. 83.4 Prozent aller sozialdemokratischen Arbeitermütter lassen sich sogar die Zehen dreimal wöchentlich lackieren, weil sie nicht wissen, wohin mit dem Gelde!

Edle Kämpen, diese Nazis! Im wilhelminischen Deutschland versuchte man den Marxismus einst wissenschaftlich zu widerlegen, dann gab man's auf, und der selige Reichslügenverband suchte ihn mit Verleumdung zu erschlagen. Seine faschistischen Nachfahren mobilisieren nunmehr gegen den Marxismus das, was zu allen Zeiten, in allen Schichten als elendestes Gewäsch galt: Den Dienstbotenklatsch. Der Gnädige knatscht in Großdruck, wie seine Gnädige sich über Grete ärgern muß, weil usw. usw. Karl Marx sah vieles voraus, aber daß sein weltumspannendes kommunistisches Manifest und sein zyklopisches Kapital einmal sozialdemokratische Dienstboten nötigen könnte, sich die Fingernägel für teures Geld polieren zu lassen, und daß dies im Leibblatt der Nazibonzerie hochgenommen werden würde, — das konnte der große Seher nicht einmal im Traume ahnen. Denn er setzte zwar immer die wachsende Brutalität der antisozialistischen Gegner, aber nicht gerade die progressive Verblödung des faschistischen Lagers voraus.

3 (drei)

Seit dem 1. Juni, am Tage der 1000-Mark-Grenzsperre, sind von Deutschland im Ganzen 3 (drei) Personen nach Oesterreich eingereist.